

DIE NEUAPOSTOLISCHE KIRCHE UND IHRE GOTTESDIENSTE

März 1996

von

Stefan Leistner

Vervielfältigung und Verbreitung nur bei unverändertem Inhalt ohne vorherige Zustimmung des Verfassers gestattet.

Vorwort

Es soll gleich zu Anfang sehr deutlich gesagt werden, dass es keinesfalls die Absicht des Verfassers ist, die Neuapostolische Kirche auch nur im Geringsten in ihrem Ansehen herabzuwürdigen oder sie selbst abzuqualifizieren.

Wenn jedoch dies durch eine Darstellung von Tatsachen so erscheint, liegt es in dem Sachverhalt selbst begründet, welchen deutlich darzustellen sich der Verfasser zu seiner Aufgabe gemacht hat.

Selbst von Geburt an neuapostolisch, ist sein Bestreben nur tiefgehende und wahrheitsgetreue, sowie sachlich-nüchterne Beurteilung, welche von einem distanzierten Standpunkt aus erfolgen muss um eine jegliche Form von subjektiver Unsachlichkeit von vornweg auszuschließen.

Der Schreiber bemühte sich um eine möglichst hochdetaillierte Auflösung und Ergründung lehrbezogener und grundlegender Tatsächlichkeiten unter angestrebter Ausschließung eigener subjektiver Ansichten.

Negative Erlebnisse, Enttäuschungen oder schlechte Erfahrungen sind naturgemäß nicht der geeignete Ausgangspunkt für sachlich klare Darstellungen, von denen nicht wenige existieren.

Solche Hintergründe sind beim Verfasser glücklicherweise nicht vorhanden, er glaubt deshalb, nicht negativ vorbelastet bei seinen Betrachtungen die Sachlichkeit wahren zu können.

Anhand der folgenden 48 Zitate von Textpassagen aus den 168 Gottesdiensten, die Stammapostel Fehr hielt, alle entnommen aus der Zeitschrift „UNSERE FAMILIE“ von Januar 1989 bis Dezember 1995, soll der Inhalt der Gottesdienste einmal näher auf die tatsächliche Nutzbarmachung hin untersucht werden. Es wurden die wichtigsten Passagen entnommen, jene, die bedeutsam im Sinne von völligem, einwandfreiem Verstehen sind.

Es kann von dieser erarbeiteten Darstellung selbstverständlich nicht absolute Vollständigkeit erwartet werden, ebenso sind gewisse Fehler in der Zitierung nicht ganz auszuschließen. Es wurde jedoch strengsten Wert auf die wörtliche Rezitation und Wiedergabe aller verwendeten Satzzeichen gelegt, um eine eventuelle Sinnentstellung auszuschließen. Dennoch ist es nicht zu vermeiden, dass sich trotz mehrfacher und gewissenhafter Überprüfung Fehler eingeschlichen haben können, auf dessen Hinweise der Verfasser dankbar ist.

Es soll aber auch nicht verschwiegen werden, dass der Schreiber ein großer Feind von Verfälschungen, Missdeutungen sowie Fehlinterpretationen der überlieferten biblischen Grundtexte ist. Man wird da-

her auch feststellen müssen, dass die zitierten Aussagen bei ihrer Beurteilung sehr wörtlich genommen wurden. Auch schon alleine deswegen, weil eine gewisse Absolutheit und Unfehlbarkeit in Anspruch genommen wird (Zitat 4, 16, 17, 23, 31). Dadurch verbat es sich gewissermaßen von selbst, von den Wörtlichen Aussagen abzuweichen. Es mussten deshalb auch konsequent alle Aussagen wörtlich ausgewertet werden.

Nun sollte es aber auch einmal zu denken geben, dass die strenggläubigen Hörer, welche bei der Verkündung anwesend waren, durchaus mit ebenso wörtlicher Aufnahme die gemachten Aussagen in sich versuchten einzuarbeiten und das Gehörte unüberlegt als das absolut reine göttliche Wort betrachteten, wobei sich ihnen eine Ausfilterung und Beurteilung allerdings verbat (Zitat 16, 17, 23, 31). Es sei denn, man räumt auch menschliche Einschübe in den Predigten ein, was auch tatsächlich der Fall ist (Zitat 48). Allerdings steht dies wiederum nicht so ganz in völligem Einklang mit den Darstellungen in so manchen Liedern und Aussagen (z.B. GB 163; 173,2; 200, 1 + 4; 212, 1; usw., und Zitat 23). Dies muss natürlich genaugenommen zwangsweise zu gewissen Kollisionen zwischen Gehörtem und sinnrichtigem Verstehen führen wenn eine verstandes- und vernunftmäßige Verarbeitung nutzbringend stattfinden soll.

Der Verstand hilft uns, gewissen Zusammenhänge zu sehen und Schlüsse zu ziehen

(Stammapostel Fehr in UF/UNSERE FAMILIE vom 5.7.1995, S. 18).

Da der menschliche Geist jedoch gewissermaßen als Vermittler von Leib zur Seele fungiert wie ebenso auch umgekehrt, kann eine oft gemachte Behauptung, wie z.B. >>man solle seinen Verstand ausschalten<<, nur als widersinnig angesehen werden. Da aus vorstehenden Gründen der Verstand, welchen man von Gott aus gutem Grunde erhalten hat, immer verwendet werden muss, ist er die Voraussetzung einer eindeutigen und klaren Verkündung sowie für deren Erklärbarkeit, um einen fließenden Verstehensvortrag und die anschließende seelische Vereinnahmung und Assimilation überhaupt zu ermöglichen. Richtig bewusst wird dies erst bei nachträglicher Betrachtung des Gehörten. Zu solch einer Bewusstbar-Machung dieser Tatsache, kann die folgende Darstellung mit dazu beitragen.

Der aufmerksame Leser wird nach gründlicher Verarbeitung dieser Darstellung sicherlich sehr vieles selbst bestätigen können, will er nicht Tatsachen ignorieren.

Der Verfasser erwartet gerne Hinweise auf Inkorrektheiten seinerseits sowie Kritik in jeder Form, ebenso Fragen die seine Arbeit betreffen und zu einer noch deutlicheren Betrachtung und besserem Verständnis beitragen können. Nur durch sachlich orientierte Kritik bzw. nüchterne Beurteilung des Lesers kann seine Absicht noch besser unterstützt werden, deren positiven Aspekte sicherlich als unterstützenswert angesehen werden dürfen.

Ferner hofft er, einen der Neupostolischen Kirche gegenüber würdevollen und angemessenen Stil seiner Arbeit getroffen zu haben.

Es bleibt zu wünschen, dass der Verfasser mit seiner Arbeit der Rechtleitung ein wenig dienlich gewesen war und hegt die Erwartung, dass die von ihm in erster Linie angesprochenen Adressaten, die Mitglieder der Neupostolischen Kirche, sich mit Gegen-Äußerungen völlig unbefangen mit ihrer Meinung an ihn wenden mögen. Aber auch diejenigen, welche der Gemeinschaft kritisch gegenüberstehen oder auch nicht mehr angehören, sind zu einer Meinungsäußerung aufgerufen.

Dem Schreiber bleibt nur, den Dank für die Unterstützung seiner Arbeit IHM, dem Allerhöchsten, zu Füßen zu legen und um SEIN Wohlgefallen zu bitten.

Solingen, im März 1996

Diese Betrachtung beruht auf eigener Erfahrung des Verfassers sowie auf Berichten von seriös wirkenden Mitgliedern aus dem gesamten Bundesgebiet, die von inobjektiven Anteilen weitgehendst bereinigt wurden.

Es besteht durchaus die Möglichkeit, selbst manches nicht erlebt oder nie davon gehört zu haben; dies darf aber nicht zu dem leichtfertigen Schluss führen, die dargestellten Dinge seien unwahr.

Aber auch Äußerungen mancher Amtsträger bis hin verschiedener Stammapostel¹ sind aufgenommen worden, ebenso entstammen gewisse Details auch aus dem neuapostolischen Schrifttum.

Aussagen und Ansichten von Außenstehenden wurden nicht mit verarbeitet, um Unsachlichkeiten oder Belanglosigkeiten welche für diese Betrachtung irrelevant sind, völlig auszuschließen.

Teilweise sind auch Belege sowie Zeugenaussagen vorlegbar, jedoch nicht in jedem Fall.

Es darf von dieser Darstellung keinesfalls Vollständigkeit erwartet werden. So ist es deshalb durchaus möglich, dass man das eine oder das andere vermissen wird. Es sollten nur einige, vielleicht erwähnenswerte und signifikante Dinge aufgegriffen werden. Dies soll natürlich nicht bedeuten, dieses Gebiet nicht noch einmal vertiefter zu bearbeiten bei vorhandenem Interesse der Leser.

Der Begriff Gottesdienst

Man ist vielleicht geneigt zu glauben, es handle sich hierbei um einen Dienst Gottes an den Seelen der hörenden Geschwister, dies muss sich allerdings recht bald als ein Trugschluss erweisen. Bedenkt man einmal, dass Gott niemals ein Diener, gleich welcher Art sein wird sondern immer **>HERR<** ist und bleibt, schließt sich diese Annahme von vornweg aus. Auch kann man nicht umgekehrt von einem Dienst der eigenen Person an Gott selbst sprechen, zumal Gott keinerlei Dienstbarkeiten bedarf.

Unter einem Gottesdienst ist der Dienst für Gott zu verstehen, der sich in der Befolgung seines Willens, seiner Gesetze und seiner Geheiß ausdrückt, sowie der Einsatz bei dessen Verbreitung. Aber auch Lobpreisung, Verherrlichung, Anbetung und Ehrung gehören hierzu.

Somit kann man sich als einen für Gott dienenden Menschen bezeichnen. Und da Gott **>HERR<** ist, muss man sich zwangsläufig als seinen Diener (Dienerin) oder Knecht (Magd) bezeichnen.

Die Predigt

Es sollte bei der Verkündigung unbedingt auf Sinnrichtigkeit und Ausfilterung von Gegebenheiten, welche nicht direkt belehrungsrelevant sind (Zitat 26, 36, 42), möglichst genau geachtet werden, zumal Dinge solcherart zumeist nachweisbar nicht einmal der Wirklichkeit entsprechen und als Vergleich daher recht ungeeignet erscheinen. Ebenso sind sehr weitausholend aufgeführte Vergleiche aus dem alltäglichen Leben sowie aus Wissenschaft und Forschung und ebenso noch anderen Wissensgebieten oftmals nicht dazu geeignet als Beispiel genannt zu werden. Meistens sind nicht ausreichend klare, sowie den tatsächlichen Zusammenhang umrissene Erläuterungen, die sich nur aus Teilkennntnissen von den entsprechenden Fachgebieten zusammensetzen, nicht als konkrete Beispiele und Vergleiche verwendbar. Zumal gewisse allzu beliebige Dinge angeführt werden, die gewiss nur auf Hörensagen beruhen und bei exakter Vergleichsmöglichkeit starke Zweifel aufkommen lassen oder sich gar als völlig unrichtig erweisen.

¹ Wiedergabe eines Ausspruchs eines Stammapostels in nicht immer wörtlicher aber zu-mindest sinngemäßer Form.

Es sei als Beispiel außer Zitat 26 und 42 nur der oft und gerne herangezogene Vergleich in Hinblick auf die immer wieder notwendige Angleichung und Ausrichtung nach dem göttlichen Wort mit dem gewissen „Urmeter“ in Paris angeführt. Man bekommt zu hören, dass hiernach alle Längen-Messinstrumente kalibriert oder geeicht würden, und das heute noch. Schon seit vielen Jahrzehnten ergaben sich durch wachsende Kenntnisse auf dem Gebiet der Physik, insbesondere dem der Quantenphysik und der Strahlenforschung, weitaus genauere Möglichkeiten hierfür, die seit etwa 15 Jahren nochmals beträchtlich gesteigert werden konnten; hierauf soll jetzt nicht näher eingegangen werden.

Gewiss könnte man einwenden solche Dinge seien nur nebensächlich, der vergleichende Effekt wäre schon bereits erreicht worden, dennoch ließen sich Predigtbestandteile dieser Art gut vermeiden. Dies käme einer noch besseren Reinhaltung und zielausgerichteten Predigtabsicht sicherlich nur zum Nutzen.

Den Verweis auf die Gleichnisreden Jesu kann man nicht gelten lassen, zumal jene von weitaus größerer geistiger Sinntiefe und weittragender Deutsamkeit geprägt waren.

Auch muss man die Frage stellen, inwieweit überhaupt Vergleiche in der Vollendungsphase noch erforderlich sind und nicht durch die Klarheit des Apostelwortes erübrigt werden können.

Es sollte nur einmal hiermit angedeutet werden, dass oft nicht zutreffende Dinge zu hören sind, und nicht wenige, die kaum nützlich für den Hörer sind, es sei, man übt sehr viel Toleranz mit dem vom Altar kommenden Wort. Aber keinesfalls darf dies als menschlich angesehen werden wodurch es sich einer Kritik völlig entzieht (Zitat 31) weil es schließlich der Altar des Herrn (Zitat 33), dann wiederum der Altar Jesu (Zitat 25), schließlich jedoch der Altar Gottes (Zitat 17) ist; andererseits am Altar auch Jesu sichtbar ist (Zitat 13), dann hinzukommend alles restlos richtig sein muss was der Stammapostel sagt (Zitat 4 + 23) und Kritik des weiteren unzulässig ist (Zitat 16, 17, 31).

Hierdurch können sich gewisse Kontroversen aufdrängen, zumal endlich doch auch menschliche Einschübe eingeräumt werden (Zitat 48). Wenn einerseits Kritik an dem vom Altar kommenden Wort verworfen wird, weil Gottes Wort sich jeglichen Abschwächungs- und Ablehnungsversuchen völlig entzieht, andererseits aber auch die aus rein menschlichem Geist des Predigers entstandenen Anteile mit in eine Predigt einfließen, ergeben sich zwei verschiedene Standpunktmöglichkeiten des Hörers. Entweder er nimmt kritiklos Gottes Wort in sich auf und gleichzeitig auch menschliche Anteile, die immer einen gewissen Grad an Fehlleitung und Einengung bei der Entfaltung des göttlichen Wortes mit sich bringen, oder aber jener Hörer wird sich durch allzu kritische Auseinandersetzung mit dem Gehörten wiederum selbst die Wirksamkeit des göttlichen Wortes einengen aber auch andererseits sehr leicht menschliche Äußerungen ausfiltern können.

Die Frage ergibt sich nun, welche Haltung des Hörers die Bessere ist. Zunächst sollte eine generelle Verwerfung einer verstandesmäßigen Predigtverfolgung vermieden werden, zumal der Verstand wie schon erwähnt, erforderlich ist. Auch ist eine sachliche, beschauliche Beurteilung des Wortes Gottes keineswegs versündigend. Es besteht allerdings die Gefahr, sich innerlich ablehnend oder gar abwertend dem Gehörten gegenüber zu verhalten, was dann zu gewissen Folgen führt; schon alleine im Ansehen Gott gegenüber. Sehr von Vorteil ist es allerdings, das immer unvermeidlich Menschliche sofort ausfiltern zu können, um dadurch die Entfaltung der geistigen Wirksamkeit des reinen Gotteswortes besser zu ermöglichen.

Schwierig könnte nun die Unterscheidung zwischen Gotteswort und Menschenwort sein.

Leider sind beide Komponenten, göttliche sowie menschliche, stellenweise vermischt und bedürfen zur Trennung unbedingt den vorherigen Erwerb jener Weisheit, welche man sich von Gott alleine erbeten und erarbeiten muss.

Wie man sieht, ist es nicht mit dem alleinigen Annehmen der Predigt darbietung getan, um womöglich versäumte eigene Aktivitäten mit der Nachsicht Gottes und auf seine Begnadigung hoffend ausgleichen zu wollen.

Es ist deshalb die beste Haltungsweise des Hörers, mit der zuvor von Gott erbetenen Weisheit die Predigt aufmerksam zu verfolgen, um möglichst genau unterscheiden zu können.

Daher ist es von der Tiefe der Weisheit des Hörers direkt abhängig, inwieweit eine Versündigung am göttlichen Wort einerseits und Ausschließung menschlicher Anteile andererseits stattfindet, sowie schließlich die Entfaltungsmöglichkeit der geistigen Darbietung göttlicher Wirksamkeit möglich ist.

Ein absolutes „Kritikverbot“ ist daher unangebracht und wirkt nur einschüchternd; und genau dies ist wohl gar nicht im Sinne des neapostolischen Glaubens und ist ihm völlig fremd.

Der oberflächliche Hörer in den Gottesdiensten wird für solche Art von Problematisierung keinerlei Verständnis haben, verständlicherweise umgeht man durch mangelnde Gründlichkeit immer allen Problemen. Aber „Gotteskinder gehen einer Sache auf den Grund und sind nicht oberflächlich“ hört man und liest man oft. Wenn man ein so hohes Ziel im Glauben erreichen will muss man gründlich aufmerken auf die Hinweise des Heiligen Geistes. Gründliches Aufmerken in den Gottesdiensten kann Unklarheiten hervorbringen, schon durch Widersprüche in den Gottesdiensten desselben Predigers. Widersprüche kann es aber nicht geben durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Dann muss es am Hörer liegen. Aber das kann dann nicht sein, wenn wie aus den Zitaten eindeutig tatsächlich Widersprüche in direkter Form, sowie Unmöglichkeiten von anderen Gottesdiensten dokumentiert und belegt sind. Und nur alles glauben ohne weiter nachzudenken bedeutet alles einfach annehmen. Nur Annehmen und nicht danach handeln ist unnützlich, allezeit auch Täter des Wortes zu sein ist ausschlaggebend. Zielgerichtetes Handeln erfordert Überlegung. Und Überlegung bedingt Verstand. Verstand soll aber überhaupt nicht eingesetzt werden, dadurch keine Überlegung. Dies bewirkt Stillstand. Stillstand ist gewissermaßen Rückgang, deshalb ist das Glaubensziel wiederum nicht erreichbar, was zu einer gewissen Selbstblockierung führt.

Es wird daraus ganz deutlich:

Der Glaube benötigt den Verstand

Aber der Verstand benötigt auch den Glauben.

Glaube ohne Verstand bedeutet unpräzise Zielansteuerung und Verstand ohne Glaube verhindert höhere Zielerkennung. Ganz sicherlich ließen sich derartige Dinge völlig vermeiden und entproblematisieren wenn man sich eng an die überlieferten heiligen Schriften hielte und deutlich mehr um göttliche Rechtleitung bitten würde. Weshalb man jedoch nur allzu gerne die Überlieferungen als nicht mehr so ganz zeitgemäß ansieht, ist nicht eindeutig verständlich.

Was das „zeitgemäße Wort“ nun wirklich darstellt, lässt sich aus den zusammengetragenen Gottesdienstzitatens repräsentativ entnehmen. Es bleibt nun dem nach Klarheit und Widerspruchsfreiheit Suchenden freigestellt, über deren Nützlichkeit selbst zu entscheiden.

Sicherlich ist es durchaus möglich als Prediger darauf direkten Einfluss zu nehmen. Die Behauptung, alles wäre unbeeinflussbar vom Prediger durch den Heiligen Geist gewirkt, kann man nicht gelten lassen, da viele Aussagen ganz offensichtlich nicht den Tatsachen entsprechen; und es kann doch nur die reine Wahrheit vom Altar kommen. Das solcherlei Beispiele nicht durch den Heiligen Geist gewirkt sein können, durch welchen bekanntlich nur Wahrhaftiges geoffenbart wird, bestätigt die nachweisliche Unrichtigkeit solcher Aussagen. Es wäre wünschenswert, mehr auf die Reinhaltung des verkündeten Wortes zu achten, wird eine ernstliche Bitte darum doch sicherlich nicht von Gott ignoriert. Sich bewusst gemacht, wie viele ernstliche Hörer ein jedes Wort aufnehmen und eine fast direkte Auswirkung

auf die Seelenvollendung eine Predigt haben kann, müssen einfach noch mehr Anstrengungen zur Reinhaltung der verkündeten Botschaft unternommen werden; hat doch der Prediger eine äußerst große Verantwortung den Hörern gegenüber übernommen. Einzuwenden, Gott würde dann schon den Rest hinzulegen, erscheint inakzeptabel, denn *was wir tun können, kann nicht die Aufgabe Gottes sein. Auch ist bekanntlich nicht mit wohlklingenden Worten dem Hörer gedient, vielmehr geht es um die Überbringung der unverfälschten göttlichen Botschaft. Wenn diese oftmals kompromisslos offen und sehr direkt, sogar persönlich eingreifend kundgetan wird, dürfte diese jedoch keinesfalls Peinlichkeit oder Befürchtung beim Prediger bewirken. Ebenso hat der Hörer kein Auswahlrecht. Man bedenke nur einmal in welcher direkter Form noch vor drei oder vier Jahrzehnten gepredigt wurde, ohne die Befürchtung, der Hörer könne durch Verärgerung von der Gemeinschaft künftig fernbleiben. Es kann durchaus von der Generation der damaligen Zeit bestätigt werden, dass die Gottesdienste zu ihrer Zeit weitaus freier von belastenden Zusätzen oder Befürchtungen waren, außerdem unbefangener, direkter und dadurch geistig anspruchsvoller gehalten wurden. Man mag wohl den Einspruch gelten lassen, es sei damals auch eine andere Zeit gewesen, doch lässt sich immer noch nicht erklären warum bei fortschreitender Seelenvollendung nicht deutlicher und eindringlicher bzw. intensiver gepredigt wird. Ganz richtig kann nur die Behauptung sein, *dass wenn es nicht jeden Tag heller würde auf unserem Weg, irgendwas nicht stimme. Gerade in der heutigen Zeit, in der eine Gemeinschaft sehr leicht einem Zerfallsprozess ausgesetzt ist durch die immer stärker werdenden, äußeren zersetzenden Einflüsse, wäre eine umso konzentriertere Predigtweise dringend erforderlich. Gleichzeitig würde sich dann ein ganz natürlicher

Selektionsprozess ergeben wie dies schon aus der Biologie bekannt ist, das heißt, die in ihrem Glauben gefestigten Hörer würden weiterhin die Gottesdienste besuchen wobei die „Gewohnheitsbesucher“ sehr schnell fernblieben.

Es kann wohl nicht Aufgabe des Predigers sein hierauf Rücksicht zu nehmen; besteht doch seine Aufgabe in der bloßen Verkündigung bei der er nur auf die Reinhaltung des Wortes zu achten hat und nicht auf die Weise der Aufnahme des Hörers und dessen Reaktion darauf. Dasselbe gilt auch für das gesamte Erscheinungsbild bei einem Gottesdienstbesuch. Das man in gewürdigt-angemessener Kleidung eintritt bedarf keinesfalls einer weiteren Erwähnung. Hier lässt sich sehr leicht erkennen, in wie sehr einem das Dargebotene als wert erscheint.

Ungeachtet auf Gefahr hin von Verärgerung seitens der darauf hin angesprochenen Geschwister, muss es immer noch Aufgabe und Pflicht des verantwortlichen Gemeindevorstehers sein, völlig unbefangene zurechtweisende Maßregelungen abzugeben. Befürchtungen irgendwelcher Art, wie etwaiges künftiges Fernbleiben oder Verärgerung. Dürfen absolut keine Hinderungsgründe darstellen.

Man halte sich stets vor Augen, dass in jedem Falle ausnahmslos von einem jeden, dem etwas anvertraut wurde, gleich welcher Art und Umfang, Rechenschaft abverlangt wird eines Tages, wobei in erster Linie aufrichtiger Wille und Absicht gewertet werden. So wird der Führer einer Herde gewiss seine Qualitäten beurteilen können.

Auffallend ist die sehr häufige Spiritualisierung fast aller biblischen Begriffe und Aussagen in den Gottesdiensten.

Man erhält sehr leicht den Eindruck, dadurch gerne sich die Möglichkeit des Ausweichens offenzuhalten wenn gewisse Fragen in direkter oder bedrängender Weise gestellt werden könnten. Biblische Dinge zu spiritualisieren ist sicherlich nicht in so häufigem Masse erforderlich wie dies getan wird.

Des Weiteren wäre es unzweifelhaft der Seelenvollendungsarbeit dienlich und nützlich bei ...

- **... einer Vermeidung von unangemessener Zusicherung von Gnade und Nachsicht Gottes und dafür deutlichere Gesetzesunterweisung**
denn nur wenn zunächst die von Gott gegebenen Gesetze und Geheiße befolgt werden wie sie in den überlieferten heiligen Schriften vorhanden sind und nur bei misslungenem, ernsthaft-aufrichtigem Versuch kann auf ein Nachsehen und auf die Barmherzigkeit Gottes gerechnet werden wobei ein Selbstbetrug unmöglich ist.
- **... einer Darbietung von sehr kurzgehaltenen, komprimierten Vergleichen mit deutlichen. Erkennbaren glaubenshintergründigen und wirklich gesicherten Fakten**
denn durch weit ausschweifend geschilderte Vergleiche wird die gemachte Darstellung in ihrem Sinngehalt nur geschmälert und hat einen Abriss der Sinnführung zufolge, wodurch eine Einfügung in den zuvor gemachten Rahmen nicht mehr leicht möglich ist; ebenso wird eine möglichst stellenweise, auf den eigentlichen beabsichtigten Glaubensaspekt rückgreifende Darbietung eine Loslösung vom umgrenzenden Rahmen merklich verhindern und für den Hörer dadurch an Verständlichkeit gewinnen; des weiteren wird die Richtigkeit des Inhaltes des Vergleiches die Bereitschaft des Hörers zur Annahme des Gehörten durch seine bessere Zustimmungsbereitschaft nur steigern und seine Überzeugung der Richtigkeit des Aufgenommenen noch weiter erhöhen.
- **... einer gleichzeitigen Minderung der Gleichnisse in der Vollendungsphase**
denn durch den gestiegenen Erkenntnisstand sind keine Umschreibungen mehr erforderlich und es kann das Erweckte in direkter Form vorgetragen werden, wobei Gleichnisse nur hinderlich werden bei dem Versuch des Hörers das Dargebotene zügig zu erfassen; Jesu hat zum Schluss ebenfalls nicht mehr in Gleichnissen reden wollen.
- **... der Verwendung ausschließlich neuhochdeutscher Begriffe und völlige Vermeidung der lutherisch frühhochdeutschen Bibelsprache**
denn der allgemeinen Verständlichkeit kann es nur dienlich sein ausschließlich Begriffe der heutigen gehobenen deutschen Sprache zu verwenden, insbesondere in Hinblick auf die jüngere Generation und der allgemeinen Öffentlichkeit.
- **... der Verwendung von fremdsprachlichen Begriffen sich auf das unbedingt Notwendige zu beschränken**
denn in Hinsicht auf die Anwesenheit älterer Hörer darf die Predigtaufnahme nicht durch Verstehens-Probleme, die durch Verwendung fremdsprachlicher Begriffe entstehen, nicht noch erhöht werden; es andererseits in eigentümlichem Gegensatz steht, wenn veraltete oder veraltende, nicht mehr gebräuchliche Ausdrucksformen in Anwendung kommen und mit englischsprachigen Entlehnungen aufeinandertreffen (z.B. „das Bereich“ und „open-air“-Gottesdienst; „die Hülfe“ und „live“-Gottesdienst; usw., usw.).
- **... einer Auslassung von erheiternden Einschüben in der Predigt**
denn hierdurch tritt eine Entweihung und Entheiligung des Altars wie ebenso der Predigt ein, was im deutlichen Gegensatz zu der sonst so sehr genau genommenen und immer wieder geforderten Wertschätzung des Altars und des von dort kommenden Wortes steht; z.B.: „Lieber Gott, gib mir Geduld, aber ein bisschen plötzlich!“; unzweifelhaft ist fröhlich sein gottgewollt, jedoch muss eine deutlich zeitliche und räumliche Trennung hiervon vom geistgewirkten Wort Gottes am geweihten Altar erfolgen.
- **... der Verwendung von revidierten Bibelausgaben**
denn stets nach der Wahrheit zu streben und ihr möglichst nahe zu kommen, ist eine der deutlichsten Merkmale der Neupostolischen Kirche; recht einfach wäre es, textlich überarbeitete

Bibelausgaben zu verwenden die sich enger an den griechischen und hebräischen Grundtext anlehnen und dem neuesten Stand der Textforschung entsprechen um deutlich verständlichere Überlieferung zu verfügen; die zur Zeit verwendete Lutherübersetzung von 1912 ist in sprachlicher Hinsicht für fast alle Mitglieder kaum verständlich sowie mit wesentlichen Fehlübersetzungen behaftet und dem Bibellesen eher abträglich, was bis zur völligen Meidung führt.

- **... einer kürzeren Predigtdauer**

denn bekanntlich sind kurze, aber intensive Predigten effektiver als lange und intensive; für eine strikte Einhaltung bestimmter Zeiten zu sorgen, wäre sicherlich recht sinnvoll; zumal Gottesdienste des Stammapostels (nicht Festgottesdienste bzw. Übertragungen), oftmals kürzer sind als Gottesdienste anderer Dienstleitenden; dies führt zu missbilligenden Äußerungen wie, „die Jungen wissen es besser als die Alten“.

Zu leicht kann man der Verwechslung zum Opfer werden, zwischen geistigem Wirken der gehörten Predigt und dem lediglich, oft nur als „schön“ empfundenen Gottesdienst. Gefühlsbewegung bedeutet aber noch lange keinen vollendungsfördernden, seelischen Reifungs- und Seelenausbildungsprozess. Man muss sich auch hier einmal sehr klar darüber werden, dass Gefühle und Seelenvollendung zweierlei sind, und dies sollte unbedingt ganz klar und nüchtern betrachtet werden, besonders von sehr gefühlsbetonten Menschen.

Denkbar ist auch, dass gerade eben durch eine allzu starke emotionale Beeindruckung eine dadurch behinderte, klare Aufnahmefähigkeit der zu hörenden Predigt verursacht werden kann. Ebenso ist es gewiss nicht Sinn und Zweck eines Gottesdienstes „selig“ zu machen; selig zu werden ist bestimmt auch auf einfachere und weniger aufwendige Weise möglich, man denke hierbei nur an die Begriffe wie „leutselig“ oder „weinselig“. Selig zu werden, kann nur ein angenehmer Nebeneffekt einer wirkungsvollen Predigt sein, Hauptaspekt wird jedoch immer die Anstrengung zur Vollkommenheit bleiben.

Das Gebet

Bemerkenswert ist hierbei, dass die Eingangsgebete des Stammapostels deutlich kürzer sind als die der meisten anderen Dienstleitenden, obwohl man doch erwarten dürfte, dass durch die oftmals betonte Einigkeit solch übersteigerte Verhaltensweisen nicht auftreten dürften.

Eine deutlichere Anlehnung an die Form des stammapostolischen Gebetes muss zweifellos nur segensreicher wirken als die persönliche, noch bessergemeinte Handlungsweise; oftmals wird das zu lange Gebet als ermüdend und lästig empfunden und bewirkt anstelle von Vorbereitung zur folgenden Predigt nur Abstumpfung und Anreiz zur gedanklichen Ablenkung.

Es sollte hier eine wesentlichere Einengung auf das unbedingt Notwendigste erfolgen.

Die sakramentalen Handlungen

Leider muss hier ein deutlicher Rückgang der intensiven Bemühung um ernsthafte Amtserfüllung festgestellt werden. Während Apostel älteren Jahrgangs noch mit wesentlich ernsterem Bewusstsein solche Handlungen durchführten, muss im deutlichen Gegensatz bei den jüngeren Aposteln ein etwas gemindertenes Bewusstsein ihrer eigentlich sehr wichtigen Handlung festgestellt werden.

Die regulären sonntäglichen Handlungen dürften insbesondere von den jüngeren Amtsträgern mit mehr Ernsthaftigkeit durchgeführt werden.

Aber auch die bedienten Geschwister sollten wesentlich mehr Heiligung an sich selbst vornehmen zu welcher in aller Regel vor Beginn einer solchen Handlung auch hingewiesen wird, bevor sie sich den

Handlungen, gleich welcher Art, unterziehen. Auch hier ist deutlich ein generationsmäßiger Unterschied feststellbar.

Der Gesang

Bezüglich des Gesanges wäre eine bessere Deutlichmachung dessen Auswirkung und Bedeutung sicher mehr als nur angebracht. Beim aufmerksamen Anhören von manchen Liedern wie z.B. bei CM 21 [Chor-Mappe 21] „Ziehe Deine Schuhe aus“ oder CM 13 „Heute, heute“; ebenso wie CM 32 + 127 „Herr, ich habe lieb“, wird oftmals der Eindruck erweckt, dass man einem nur schwach glaubensrepräsentativen Gesangesvortrag beiwohnt, obwohl man gerne bezeugt bekommt: **„Was wir singen, das glauben wir auch und handeln auch so“**.

Man darf wohl den Gesangesinhalt nicht als bedingungslos relevant in Bezug der Lehrbefolgung in allzu engem Zusammenhang sehen. Hier erfolgt wieder gerne die Verlagerung der gesungenen Aussagen in den spirituellen Bereich. Das aber durchaus bei strenger und orthodoxer Glaubenspraktizierung das Entblößen der Füße und ein Niederfallen als nicht nur wünschenswert sondern weit darüber hinaus sogar als eine Selbstverständlichkeit im Sinne einer würdevollen Gottesnäherung angesehen werden muss, tritt bei einer weiteren Gesamtbetrachtung eines Gottesdienstverlaufes recht bald in den Hintergrund. Bemerkenswert ist jedoch, dass wenigstens drei Lieder zum „Niederfallen“ auffordern.

Und das mit gutem Grund, soll doch die Apostellehre mit der Lehre und dem Wandel Jesu identisch sein (Mt. 26, 39), ebenso entspricht dies nur allzu genau der würdevollen Gebetshaltung Moses, Abrahams, Hiobs, usw. (1. Mo. 18, 2; 2. Mo. 34, 8; Hi. 1, 20).

Nun dürfte man allerdings keinen Zweifel mehr an der Ernsthaftigkeit dieser Gebetshaltung mehr haben, zumal sie vom Stammapostel selbst nicht nur begrüßt, sondern sogar gefordert wird. (Unsere Familie v. 20.5.1989 / S. 480).

Im Übrigen wird diese Gebetsform, mit der Stirn beim Beten den Boden zu berühren, sogar von einigen Glaubensgeschwistern als angebracht betrachtet, allerdings nicht befolgt.

Dass diese Form des Betens in den herkömmlichen Gottesdienstablauf nicht leicht einfügbar sein wird, mag noch vorerst akzeptabel erscheinen, besagt aber nicht, in solch einer würdevollen Form nicht wenigstens einmal täglich zu Hause durchgeführt werden zu können, was der stammapostolischen Aufforderung täglich wenigstens ¼ Stunde sich Gott zu widmen und ein regelmäßiges Gebetsleben zu führen, gewiss nur entgegenkommt, wobei zusätzlich eine deutliche Anlehnung an Mt. 26, 39 nur im Sinne Jesu wäre, wird doch immer wieder die gleiche Handlungsweise und eine Annäherung an sein Wesen und Wandel gewünscht und sogar darüber hinaus auch gefordert. Die schon gehörte Ausrede, man sei auch bei anderen, weit oberflächlicheren Gebetsformen erhört worden, erscheint dann völlig inakzeptabel, wenn deutlich eine nachweisliche Steigerung des Ansehens vor Gott ermöglicht wird.

Da man die Zeiten in denen solche Handlungen vorgenommen werden mussten, als zu dem Alten Bund gehörig dargestellt bekommt, und somit heutzutage nicht mehr als unbedingt erforderlich betrachtet werden, ist es üblich, solch einen Gesangesinhalt als nicht unbedingt wortwörtlich pragmatisch aufzufassen. Wohl gehen solche Art von Handlungen auch noch in den Zeiten des Neuen Bundes aus manchen Stellen zumindest andeutungsweise hervor, werden aber in der heutigen Zeit der Apostelwirksamkeit völlig unbedeutend. Seltsamerweise könnte man daraus tatsächlich den Eindruck eines eigentlich unmöglichen Wandels der Gotteswirksamkeit gewinnen, umso eigentümlicher wegen der Tatsache, dass Gott sich mit seinem Willen nicht diesbezüglich wandelt. Es müsste hierfür einmal eine genaue Relation erbracht werden, inwiefern der Gesang der Gottesdienstbegleitung für die Gottesannäherung überhaupt nützlich ist.

Auch ist der gefühlsauswirkende Aspekt nicht ohne weiteres außer Acht zu lassen. Durch getragenen Gesang oder belebenden Ausdruck einer chorischen Darbietung, welche durch Solisteneinsatz und Mitwirkung passender Begleitinstrumente noch gesteigert werden kann, lässt sich sehr leicht eine stark gefühlsbetonte Atmosphäre herstellen. Nun mag eine gefühlsmäßige Anbahnung erwünscht sein wenn dadurch eine leichtere Aufnahme der Predigt erfolgen kann, jedoch birgt solch eine Auswirkung auch die Gefahr der schweren Selbsttäuschung in sich, bei der rein sachlichen Beurteilung von tatsächlich, praktisch verwendbarem geistvollen Predigtinhalt.

Gefühlsbetonte Hörer sind hierbei besonders leicht beeindruckbar und sollten sich unbedingt eine nüchterne Haltung bewahren und zwischen Gefühlsbewegung und Seelenvollendung deutlich unterscheiden können.

Abschließend soll noch betont werden, dass man wirklich beeindruckt sein sollte von den Bemühungen der Dienenden, den Hörern göttliche Belehrung zuteil werden zu lassen. Dass dies wahrhaft nicht einfach ist, steht außer jedem Zweifel. Bemerkenswert ist vor allem der überzeugte, persönliche Einsatz für ihre Tätigkeit sowie das von ihnen erbrachte Zeitopfer. An ihrem guten Willen kann gewiss nicht gezweifelt werden, ebenso wenig an ihrer festen Glaubensüberzeugung und der Absicht, immer nur das Beste geben zu wollen.

Ebenso lässt sich bei den Gottesdiensten des Stammapostels ganz sicherlich feststellen, dass bei seiner Predigt nur die besten Absichten ihren Ausdruck finden.

Das soll einmal sehr deutlich bestätigt werden.

Wenn jedoch eine völlige Kritiklosigkeit gefordert wird und die völlige Akzeptanz der verkündigten Predigt, ergibt sich durch die immer wieder gewiss ungewollte, rein menschliche Beeinflussung, erhebliche Schwierigkeiten bei dem Hörer, annehmen zu müssen aber nicht verstehen zu können, nicht beurteilen zu dürfen aber danach handeln zu sollen.

Ließe man die Aussage von Zitat 16, 17, 23, 31 und die Hervorhebung in Zitat 4 außer Betracht, könnte durch die Einräumung menschlicher Einfügungen in Zitat 48 ein sehr großes Stück an klardeutiger Glaubensführung gewonnen werden. Allerdings bedeutet dies schon wieder Kritik zu üben was durch Zitat 31 jedoch unmöglich wird, wodurch eine unüberwindbare Diskrepanz weiterhin bestehen bleibt.

Zitate

sind die wortgetreuen Wiedergaben der Passagen aus den jeweiligen Gottesdienstberichten welche in der „UNSERE FAMILIE“ [UF] dokumentiert sind.

Es wurden jedoch nicht nur die Worte des Stammapostels aufgenommen, sondern aller jeweils mitdienenden Apostel. Da die Gottesdienste ohne Ausnahme unter der geistigen Obwahrung des Stammapostels gehalten wurden, darf gewiss von einer geistig-einheitlichen Gesinnung und einer im Grunde wesentlichen Übereinstimmung der Gedanken und den Ansichten des Stammapostels mit denen der mitdienenden Aposteln ausgegangen werden. Dadurch werden die Aussagen insgesamt repräsentativ und inhaltlich bindend.

Auffassungen

sind stark zusammengefasste, sinnwahrende Wiedergaben der Zitate und sollen die Auffassung von einem unbefangenen und völlig objektiv aufnehmenden Hörer darstellen.

Kommentare

sind teilweise gegenübergestellte und mehr oder weniger in sich widersprechende Darstellungen und Aussagen aus den Zitaten sowie klare und vernunftmäßige Fakten und plausible Erklärungen, aber auch Hinweise auf die biblischen Grundlagen verlassenden Aussagen.

1. Zitat: Wenn das Wort vom Altar in die Seele dringt, wir Dank und Bitte geopfert haben, der Friede aus der Sendung der Apostel an uns wirkt, das Licht des Evangeliums uns erleuchtet, die Kraft aus der Sendung Jesu uns ergreift, erfüllt sich das Wort Jesu: „...versammelt sind in meinem Namen...bin ich mitten unter ihnen.“ Mt. 18, 20, es gilt ebenso für versammelte Geschwister. Andere Menschen die zu irgendwelchen Gebetsstunden zusammenkommen und sagen: „Komm Herr Jesu sei in unserer Mitte“, so kann er es nicht sein. Man darf nie vergessen, dass Jesu diese Worte zu seinen Aposteln sprach! Wenn sie wirken am Volk des Herrn will der Sohn Gottes mitten unter seinem Volk sein. (UF/Unsere Familie, 5.1.89/S.7).

Auffassung: Erst wenn Bedingungen erfüllt sind, das Wort vom Altar in die Seele dringt, Dank und Bitte geopfert wurden, Friede der Apostel wirkt, das Licht des Evangeliums erleuchtet, Kraft aus der Sendung Jesu ergreift, ist Jesu mitten unter uns; es gilt für versammelte Geschwister in Apostelgegenwart, gilt aber auch für versammelte Geschwister ohne Apostelgegenwart, jedoch nicht für andere gläubige Menschen.

Kommentar: Eine eindeutige Bezugnahme oder Beschränkung auf Mitglieder der Neuapostolischen Kirche ist biblisch nicht belegbar, ebenso sprach Jesu nicht von derartigen Bedingungen wie sie oben aufgeführt sind. Die Worte Jesu sind daher uneingeschränkt für jeden Menschen gültig. Aus Mt. 18,1 geht hervor, dass Jesu zu seinen Jüngern zwecks allgemeiner Belehrung sprach, woraus man aber nicht entnehmen kann, dass seine Aussage in Mt. 18, 20 nur für seine Jünger Gültigkeit haben soll. Ebenso sprach er nicht zu Aposteln, es muss zwischen Jünger und Apostel genau unterschieden werden. Von Aposteln war dabei noch nicht die Rede.

2. Zitat: So ein Gefäß habe ich auch, Brüder und Schwestern, auch der Stammapostel braucht das. Für mich sind es die Apostel Jesu, die mich umgeben. Aus ihnen schöpfe ich das Öl, damit auch mein Vorrat nicht zur Neige geht. (UF, 5.3.1989/S.218).

Auffassung: Der Stammapostel erhält seine geistige Versorgung von den von ihm selbst eingesetzten Aposteln.

Kommentar: Ein geistiges Oberhaupt kann zwangsläufig nicht die eigene geistige Versorgung aus den potentiell tiefer gestellten Rangstufen erhalten, dessen Oberhaupt er selbst darstellen will; durch die bestehende geistige Potentialdifferenz kann das geistige Öl nicht von unten nach oben fließen. Im Übrigen erhielt Jesu seine Stärkung auch nicht von seinen Jüngern und Aposteln.

3. Zitat: Wir warten auf einen neuen Himmel und auf eine neue Erde, nämlich die vollendete Brautgemeinde des Lammes, Erde mit ewigem Frühling ohne Sünde und Tod! (UF, 20.1.1989/S.61).

Auffassung: Neuer Himmel und neue Erde ist die vollendete Brautgemeinde des Lammes, sind aber noch **nicht** vorhanden. [„Kollision“ zu Zitat 9 und 12]

Kommentar: Ein Himmel und eine Erde können wohl keine Brautgemeinde sein und zu einer Spiritualisierung der Begriffe Himmel und Erde ist aus biblischer Sicht keine Begründung zu finden. Der Begriff „Brautgemeinde“ ist unbiblisch und kann höchstens im übertragenen Sinne als innige Gemeinschaft zwischen der christlichen Gemeinde und Jesu verstanden werden, wobei jedoch nicht eine separate, in sich geschlossene, bestimmte Gemeinschaft gemeint sein kann. Die Übersetzung des griechischen Grundtextes ergibt für das Wort „Gemeinde“ vielmehr die Bedeutung von Zusammenfinden, Zusammenfassen, Zusammenkommen, oder Versammlung. Deshalb verbietet sich schon im Ansatz der Versuch der Vorrangstellung und der Absolutheitsanspruch einer ganz bestimmten Gemeinschaft, es kann daher jedes menschliche Wesen angesprochen sein.

4. Zitat: Der Herr hat dem Stammapostel das „Eichmass“ gegeben, er sagt uns was wir tun müssen, um am Tag des Herrn dabei zu sein. (UF, 5.1.1989/S. 12).

Kommentar: Von einem von Gott dem Menschen verliehenem, absoluten „Eichmass“, bzw. einer in völliger Rechtleitung handelnden und einer den absolut exakten, göttlichen Willen verkündenden Persönlichkeit, ist biblisch nichts bekannt. Es muss eine solche Behauptung deshalb als anmaßend sowie völlig unbelegbar angesehen werden. Durch menschliche Unzulänglichkeit und Unvollkommenheit sowie nicht völliger Sündenfreiheit die einem jeden menschlichen Wesen zwangsläufig anhaftet, kann niemals etwas vollkommen Fehlerfreies und absolut Richtiges verkündet werden. Es ist wohl durchaus möglich, einen sehr hohen Grad der Rechtleitung zu erlangen, jedoch niemals in absolut vollkommener Form.

5. Zitat: Es gibt Millionen Christen und Gläubige aller Art die alle zu Gott beten und ihn Gott, den Allmächtigen, nennen können. Aber nur wir, aus dem Heiligen Geist geboren, können ihn unseren Vater nennen. Das ist ein Vorrecht. (UF, 20.1.1989/S. 65).

Kommentar: Eine Bevorzugung von Mitgliedern der Neuapostolischen Kirche sich grundsätzlich anders als andere Christen Gott nähern zu dürfen, lässt sich nicht begründen. Eine grundsätzliche Berechtigung kann aus christlicher Sicht heraus in haltbarer und ausreichend begründeter Darstellung nicht erbracht werden. Jesu hat oftmals in seinen Reden den Zuhörern die Anrede „Vater“ zugestanden, durch einleitende oder beschreibende Worte wie „Euer Vater“, die er zur Belehrung verwendete. Insbesondere aber durch das von ihm gelehrt Vaterunser, welches als allgemeingültig für einen jeden Christen angesehen werden kann, wird deutlich, dass eine Einschränkung nur auf Mitglieder der Neuapostolischen Kirche nicht möglich sein kann.

6. Zitat: Am Tag der ersten Auferstehung wird das Knäblein zum Thron Gottes entrückt, es ist das neue von Gott geschaffene Leben. (UF, 20.1.1989/S. 67).

Auffassung: Das Knäblein ist das neue Leben.

Kommentar: Das Knäblein kann nicht als Symbol des neuen Lebens gedeutet werden, es kann symbolisch folgerichtig nur die Erscheinung eines Produktes sein, dessen Entwicklung im Verborgenen stattgefunden haben muss. Es soll die zubereitete Braut Christi darstellen, die in Form von einzelnen Personen existieren muss. Da der Begriff „Leben“ aber abstrakt ist, also ein nicht berührbarer Gegenstand, die Personen jedoch aus denen die Braut Christi besteht durchaus konkret fassbar sein werden nach dem Zeitpunkt ihres

Hervorkommens, kann daher nicht von einem abstrakten Begriff wie „Leben“ die Rede sein.

7. Zitat: Wenn der liebe Gott den neuen Himmel und die neue Erde geschaffen hat. (UF, 20.1.1089/S. 67).

Auffassung: Neuer Himmel und neue Erde sind noch **nicht** vorhanden. >>Kollision<< zu Zitat 9 und 12.

8. Zitat: Gestern Abend las ich noch in der Heiligen Schrift und blieb bei einem Wort aus Off. 5,6 stehen, wo es heißt: „...hatte sieben Hörner und sieben Augen, das sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande.“ Ein Horn ist das Symbol der Macht und Kraft. Worin liegt die Macht und Kraft Gottes heute? Im Amt, das der Herr seiner Kirche gegeben hat! Auf's erste gab der Herr die Apostel (1. Ko. 12,28). Aber die konnten die Arbeit allein nicht tun. Darum waren weitere Amtsgaben nötig. Aus dem einen Horn wurden schließlich sieben, und aus dem einen gesalbten Auge des Apostelamtes sieben Augen. Was haben wir für Ämter in der Kirche? Aber im gesamten Werk Gottes finden wir diese sieben Hörner und sieben Augen. (UF. 5.6.1985/S. 528).

Auffassung: Jedes Horn und Auge steht für ein Amt.

Kommentar: Eine eindeutige und klare Erklärung was die Begriffe „Horn“ und „Auge“ symbolisieren sollen, ist nicht möglich. Man könnte „Horn“ als Symbol von Macht oder Kraft verstehen; den Begriff „Auge“ könnte man als die Allwissenheit Gottes ansehen. Gewisse Begriffe aus einem Zusammenhang herauszugreifen und isoliert zu betrachten, birgt die Gefahr von Missdeutungen in sich und sollte deshalb nur mit allergrößter Vorsicht geschehen, besonders dann wenn es sich um die Behandlung des nur schwer verständlichen Buches der Offenbarung handelt. Wie bei allen biblischen apokalyptischen Darstellungen kann auch hier nicht eine beliebige Übertragung in eine von vorneherein unrichtige und unklare Aussage mit eingebracht werden. Da mehr als sieben Amtsstufen in der Neuapostolischen Kirche vorhanden sind, wovon es jeweils auch noch mehrere Träger derselben Stufe gibt, wäre eine sinngemäße Übertragung hierauf wohl gewiss völlig unpassend. Hinzu kommt, dass eine Vermehrung dieser Hörner dann zwangsläufig aber auch nur eine Vergrößerung der Anzahl der Apostel entsprechen kann. Da andere Ämter den Aposteln untergeordnet sind, ergibt sich schon hieraus ein gewisser Unterschied in Bezug auf Machtbefugnisse zwischen Aposteln und den ihnen unterstellten niederen Amtsstufen die wesentlich geringere Amtsgewalt besitzen. Dadurch kann eine Vermehrung von Hörnern keineswegs andere Ämter anbelangen. Auch werden in der angesprochenen Bibelstelle 1. Ko. 12, 28 noch weitere Amtsgaben erwähnt welche man in diesem Sinne mit zu berücksichtigen hätte, man gerät dabei aber schnell in Kollision mit der Anzahl der Ämter in der Neuapostolischen Kirche. Warum auf diese Stelle Bezug genommen wird, wenn sie nicht völlig auf die tatsächliche Konstellation des vorhandenen Amtsapparates in der Neuapostolischen Kirche anwendbar ist, ist nicht einleuchtend; zumal das Amt des Apostels aber Verwendung findet. Es ergibt sich kein sinnrichtiger Anlass, die symbolische Darstellung in Off. 5, 6 auf Kirchenämter zu übertragen.

9. Zitat: Ich kann etwas erföhlen von dem himmlischen Jerusalem, von der neuen Schöpfung ... wie der Apostel Paulus auch sagt: „...was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ (1. Ko. 2,9). (UF, 20.6.1989/S. 583).

Auffassung: Neue Schöpfung ist **schon** vorhanden. [„Kollision“ zu Zitat 3 und 7]

10. Zitat: Nicht alle Menschen kennen Gottes Plan, viele wollen ihn auch gar nicht wissen. Und doch existiert dieser Plan, den der liebe Gott seit sechs Jahrtausenden verfolgt. (UF, 5.7.1989/S. 632).

Auffassung: Gottes Plan ist erst 6.000 Jahre alt.

Kommentar: Dass Gottes Vorhaben und Plan erst seit 6000 Jahren bestehen soll, lässt sich mit der heute wohl als eindeutig gesicherten Tatsache eines weitaus längeren Bestehens der Erde und des Kosmos überhaupt nicht in Einklang bringen. Es kann als unumstritten gelten, dass die Welterschaffung und die des Menschen vor weitaus mehr als 6000 Jahren stattfanden, viele wesentlich ältere archäologische Funde können diese Tatsache hinlänglich bestätigen. Für das Alter des Kosmos lassen sich über 10 Milliarden Jahre mit hoher Wahrscheinlichkeit ansetzen. Da jedoch hierdurch zwangsläufig eine Lücke in der Planung Gottes entstünde, welche seiner Eigenschaft von der Erschaffung geplant zu haben widerspricht, ist ein solcher Zeitraum von 6000 Jahren zu kurz angesetzt. Die Aufrechnung aller biblischen Geschlechtsregister muss sicherlich zu falschen Ergebnissen führen durch die Tatsache, dass es unmöglich ist, die Genauigkeit der Zeitangaben und die der Geschlechterfolge zu überprüfen. Aufgrund des hohen Alters der Überlieferung und der stark wechselnden und ungenauen Zeitrechnung in der Urzeit ist eine auch nur ungefähre Berechnung völlig unmöglich. Hinzu kommen noch dunkle Hinweise wie z.B. das 1000 Jahre wie 1 Tag seien. So lässt sich schon über die Dauer des Schöpfungsvorganges keine klare Aussage machen. Die Zahl 1000 symbolisiert oftmals lediglich eine sehr große Zeitspanne oder eine sehr große Anzahl. Man darf nicht außer Acht lassen, dass sehr alte Zählssysteme solch große Zahlen gar nicht kannten.

11. Zitat: Was er, der Herr, vorher einzelnen in Galiläa und Samaria, in Jerusalem und an ein paar anderen Orten sagen konnte, das verkündigen heute gute Hirten im Auftrag Jesu in allen Ländern. (UF, 20.7.1989/S. 687).

Auffassung: Heute ist zumindest sinngemäß genau das Gleiche durch das Amt des Hirten zu hören wie damals durch Jesu.

Kommentar: Einen genauen wörtlichen oder sinngemäßen Vergleich der Botschaft ist völlig unmöglich, eine völlige Übereinstimmung daher absolut unwahrscheinlich.

12. Zitat: Ich habe heute Morgen in der Bibel in der Off. 21 gelesen, da schreibt der Apostel Johannes: „Und ich sah eine neue Erde...“ Das alles wartet auf uns. (UF, 20.7.1989/S. 689).

Auffassung: Neue Schöpfung ist schon vorhanden. [„Kollision“ zu Zitat 3 und 7]

13. Zitat: Ich habe dabei gedacht, heute ist Jesus sichtbar in dem Haupt seiner Kirche, in unserem Stammapostel. (UF, 20.7.1989/S. 689).

Auffassung: Jesu ist zu sehen, auch wenn er nicht anwesend ist. Stammapostel und Jesu sind geistig gleichrangige Wesen, sie besitzen dieselben Eigenschaften und sind völlig gleichgestellt und geistig eins.

Kommentar: Es ist schwierig vorstellbar, dass zwei Personen leiblich miteinander verschmelzen, was aber mit dem Hinweis „sichtbar“ gemeint sein kann. Aus geistiger Sicht aber ist eine völlige, gleiche Gesinnung zweier Personen durch charakterliche und sonstige individuelle Unterschiede nicht denkbar und läge wohl auch sicherlich nicht in der Absicht des Schöpfers, welcher jedem erschaffenen Wesen ganz spezielle Eigenheiten zugeordnet hat, um sich an der Andersartigkeit eines jeden Geschöpfes zu erfreuen. Hinzu kommen noch Machtbefugnisse und andere Merkmale, die Stammapostel und Jesu grundsätzlich voneinander unterscheiden.

14. Zitat: Der Sohn Gottes hätte nie zum Vater zurückkehren können, wenn er das Opfer nicht gebracht hätte. (UF, 20.7.1989/S. 689).

Kommentar: Hinweise auf solch eine Tatsache sind nicht auffindbar, auch gibt es hierfür keine folgerichtige Begründung. Zwangsläufig muss ein jeder nach seinem Tode am Jüngsten Gericht vor seinen Schöpfer treten, da schließlich alle Dinge zu dem, der sie erschaffen hat und dessen alleiniger Eigentümer Gott ist, zurückkehren müssen.

15. Zitat: Meine lieben Geschwister, ich bin von Herzen dankbar, und meine Seele ist mit großer Freude erfüllt, dass ich diesen Karfreitagmorgen mit Euch zu Füßen unseres Stammapostels und der Apostel erleben darf. (UF, 20.7.1989/S. 690).

Kommentar: Die Aussage „zu Füßen“ deutet eine symbolische und geistige, jedoch völlig unnötige Demütigung vor einem Menschen an. Doch hat weder Gott befohlen noch Jesu gelehrt, einen Menschen zu verherrlichen; sie ist deshalb absolut unangemessen und unbegründet. Auch ist ein Vergleich mit Lk. 10, 39 nicht direkt möglich, zumal Jesu bei seiner Rede ebenfalls wie Maria auf dem Fußboden gesessen haben muss und sich somit auf gleicher Höhe befand, bekanntlich war es zu jener Zeit wie auch noch heutzutage im Orient üblich, sich auf den Fußboden zu setzen ohne dabei an Würde oder Ehrung einzubüßen. Stühle sind damals praktisch unbekannt gewesen.

16. Zitat: (Stammapostel:) Das Wort im Glauben erfassen heißt auch, es nicht besser wissen zu wollen als der liebe Gott. Wer es besser wissen will, pfuscht ihm ins Handwerk! Doch ich verstehe manchmal beim besten Willen nicht, wie es da und dort Seelen gibt, die es einfach besser wissen als der Stammapostel, besser wissen als der Apostel. Wird denn da das Wort im Glauben erfasst? Die Gottesfurcht ist zurückgegangen! (UF, 5.8.1989/S. 737).

Auffassung: Gottes Wille ist völlig identisch mit den Worten des Stammapostels und der Apostel, deren Aussagen absolut und uneingeschränkt bindend sind, abweichende Ansicht ist Auflehnung Gott gegenüber.

Kommentar: Ein Legitimations- und Unfehlbarkeitsanspruch ist unbegründet und hochgradig anmaßend. Es gibt keinerlei biblische Hinweise die darauf schließen lassen in der Neupostolischen Kirche werde der unverfälschte Wille Gottes verkündet. Dass Gott sich nicht ins Handwerk pfuschen lässt sondern unbeeinflussbar seinen Willen durchsetzt, ist schon durch seine Allmacht gesichert.

17. Zitat: (Stammapostel:) Wer den Altar Gottes mit seinem Besserwissen, mit irgendwelchen Plänen halten oder verschieben will, fällt über kurz oder lang. Das lässt Gott nicht zu, da müssen sogar wir, die Amtsträger, immer sehr, sehr gottesfürchtig bleiben und den Altar dort lassen, wo der liebe Gott ihn hingestellt hat. (UF, 5.8.1989/S. 739).

Auffassung: Alle vom **Altar Gottes** kommenden Worte verbieten jeden Kommentars- und Ausdeutungsversuch schon im Ansatz und müssen absolut und uneingeschränkt hingenommen werden und dürfen auch nicht später durch Umdeutungs-, Abwandlungs- oder Abschwächungsversuche bezweifelt oder missachtet werden.

Kommentar: Ein Legitimations- und Unfehlbarkeitsanspruch ist unbegründet und hochgradig anmaßend sowie biblisch nicht belegbar. Eine Errichtung, Bedeutung und Gültigkeit dieses Altars ist vor Gott nicht begründet.

18. Zitat: Von Aaron können wir lesen: „...und Aaron, dein Bruder, soll dein Prophet sein“ (2. Mo. 7,1). War er Hoherpriester oder Prophet? Beides! (UF, 20.3.1990/S. 10).[Wiederholung siehe Zitat 44.]

Kommentar: Eine Weihung Aarons zum Hohenpriester ist nicht eindeutig belegt, allenfalls zum Priester (2. Mo. 28, 1 + 3; 29, 9 + 44; 39, 41; 3. Mo. 1, 7).

19. Zitat: Wir alle brauchen unseren Vater im Himmel! Aber, er braucht auch uns. Eines, Ihr Lieben, muss uns allerdings klar sein: Wenn wir nicht wollen, sucht der Herr sich andere Werkzeuge! Deswegen ist seine Erlösungsarbeit nicht aufzuhalten. (UF, 5.5.1990/S. 11 und 12).

Auffassung: Gott braucht uns, aber dann nicht, wenn wir nicht wollen.

Kommentar: Durch die absolute Unabhängigkeit und Souveränität Gottes ist er selbst vom Wohlwollen und der Mitwirkung seiner eigenen Geschöpfe in keiner Weise abhängig. Da Gott absolut autonom und eigenständig ist, ist die Vorstellung der Benötigung irgendwelcher Dinge oder Wesen für die Durchführung seines Willens grundsätzlich falsch.

20. Zitat: Es ist uns klar, dass der liebe Gott nicht alles entscheiden kann, was sich in unserem Leben abspielt: Ob wir nun ein Paar neue Schuhe kaufen oder zum Friseur gehen müssen, ob wir mit diesen oder Jenen Beschwerden den Arzt aufsuchen sollen und vieles mehr – dazu hat der Allmächtige uns einen freien Willen und den gesunden Menschenverstand gegeben. Lebenswichtige Fragen lasst bitte den lieben Gott entscheiden! Fragt Euren Hauspriester, der sich heiligen möge, bevor er Euch eine Antwort gibt, so dass Ihr keine menschliche Antwort bekommt, sondern die Antwort eines Knechtes Gottes! (UF, 20.5.1990/S. 7 und 8).

Kommentar: Gott sei grundsätzlich unfähig auch die geringsten, menschlichen Dinge zu entscheiden, muss als ein Angriff auf seine Erhabenheit und Allfähigkeit angesehen werden. Der Mensch hat nur weitgehendst den Willen und die Absicht frei, nicht aber die Durchführung seiner Handlungen, die von Gott völlig unbeeinflussbar gewollt, nicht gewollt oder aber nur geduldet werden. Eine objektive Beurteilung, welche Fragen tatsächlich lebenswichtig sind und in welchem Ausmaß, ist durch die Unfähigkeit des genauen Vorauswissens der Folgen unmöglich. In aller Regel ist die vorherige Heiligung des Hauspriesters vor der Ausgabe seiner Antwort nicht erkennbar und kann deshalb stark

angezweifelt werden. Der effektive Wertgehalt der Antwort eines Knechtes Gottes ist maßgeblich von der Ausfilterung menschlicher Eigenmeinungen und rein persönlicher Ansichten, sowie charakterlicher, individueller Eigenarten und strenger Distanzierung von parasitärer, satanischer Beeinflussung bestimmt und steht in sehr engem Verhältnis zur Intensität der vorausgegangenen Heiligung und Absonderung.

21. Zitat: Das Wasser des Lebens kommt vom Stuhl des Lammes, denn Gott ist ja selbst die Quelle. (UF, 5.6.1990/S. 8).

Auffassung: Das Wasser kommt zwar vom Stuhl des Lammes, aber Gott ist die Quelle. [„Kollision“ zu Zitat 30 und 37.]

Kommentar: Ein Hervortreten des Wassers am Stuhl des Lammes ergibt keinen folgerichtigen Rückschluss auf die Eigenart Gottes eine Quelle darzustellen.

22. Zitat: Der triumphierende Christus, der Auferstandene, der sagen konnte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Mt. 28, 18). Vor ihm werden sich noch alle Knie beugen müssen. (UF. 5.7.1990/S. 10).

Kommentar: Dass sich vor Christus einmal alle Knie zu beugen haben ist eine Behauptung, welche sich in überhaupt keiner Weise belegen oder keinesfalls rechtfertigen lässt. Eindeutig und einzig vor Gott alleine haben sich alle Knie zu beugen, um ihn damit zu huldigen, wie er es selbst unmissverständlich in Jes. 45, 22 + 23 gefordert hat. Des Weiteren wird klar in Röm. 14, 11 nochmals zur Beachtung von Jes. 45, 22 + 23 aufgefordert. Dass hierbei keinesfalls Jesu gemeint sein kann, ergibt sich aus der Einleitung: „denn es steht geschrieben“. Ebenso ist in Eph. 3, 14 eindeutig die Forderung von Gott aus Jes. 45, 22 + 23 erwähnt. Die in Phil. 2, 10 beschriebene Handlung ist aus der von den Versen 5 bis 11 beschriebenen Verherrlichung und Vergötterung Jesu entnommen und steht in Widerspruch zu der göttlichen Forderung aus Jes. 45, 22 + 23 und muss deshalb nur als bedeutungslos erachtet werden.

23. Zitat: Wir wollen tun, was unser himmlischer Vater uns durch den Stammapostel gesagt hat. Alles andere ist falsch. (UF, 20.9.1990/S. 14). [„Kollision“ zu Zitat 48.]

Kommentar: Ein Legitimations- und Unfehlbarkeitsanspruch ist unbegründet und hochgradig anmaßend. Alle glaubensbezogenen Aussagen von anderen Quellen, die nicht zumindest völlig sinngemäß mit den Aussagen des Stammapostels in Übereinstimmung zu bringen sind, selbst Gottes eigene Worte, werden hierdurch zwangsläufig als unrichtig erklärt. Es liegt wohl auf der Hand, dass solch eine Aussage unhaltbar sein muss.

24. Zitat: Es gibt heute etwa 5 Milliarden Menschen, die über diese Erde gehen. Sie haben 10 Milliarden Hände. Aber nicht eine dieser zehn Milliarden Hände könnte tun, was der Stammapostel getan hat für uns und unsere Vorhaben, als er seine Hände ausstreckte und sagte: „Gesegnet seid ihr alle!“ (UF, 5.10.1990/S. 12).

Auffassung: Nur einzig der Stammapostel kann andere segnen.

Kommentar: Dass nur ein einziger lebender Mensch aus der Gesamtmenschheit segnen kann, ist nicht zutreffend. Wenn der Begriff „segnen“ das „herabflehen göttlichen Wohlwollens und Heils“ bedeutet, so kann eine Ausschließung anderer Menschen nur als unmöglich

angesehen werden, da vor Gott **alle** Menschen gleichgestellt sind. Eine aus göttlicher Sicht gemachte Unterscheidung wird nur bezüglich des Glaubens an ihn selbst vorgenommen, da es bei Gott bekanntlich kein spezielles Ansehen der Person gibt. Des Weiteren lässt sich in keiner Weise hinlänglich belegen, dass eine Sendung des Stammapostels mit einer besonderen Einzigartigkeit behaftet wäre.

25. Zitat: Seid alle willkommen am Altar der Gnade. Es ist und bleibt der Altar, den Jesus selbst aufgerichtet hat. (UF, 20.10.1990/S. 7).

Auffassung: Jesu hat **selbst** einen **Altar** aufgerichtet. [„Kollision“ zu Zitat 17 und 33]

Kommentar: Eine Errichtung eines zumindest geistigen Altars in heutiger Zeit durch Jesu ist nicht belegbar. Eine Errichtung, Bedeutung und Gültigkeit dieses Altars ist vor Gott nicht begründbar. Dass Jesus selbst einen Altar in materieller oder geistiger Form aufgerichtet haben soll, ist durch seine Abwesenheit unmöglich.

26. Zitat: Die Geschichte berichtet, dass damals beim Untergang der „Titanic“ – das Schiff galt als unsinkbar –, die Bordkapelle, die vorher flotte Tanzmusik gespielt hatte, dann, als man merkte, dass das Schiff sank und zu wenig Platz in den Rettungsbooten war, die Melodie angestimmt hat: „Näher, mein Gott, zu dir.“ (UF, 20.10.1990/S. 7) [„Wiederholung“ siehe Zitat 42]

Kommentar: Nach Schilderung Überlebender wurde ein völlig anderes Lied und nicht wie fälschlich angenommen ein Kirchenlied gespielt.

27. Zitat: Seht einmal, anstelle der Worte: „Es werde...“ sagte er nur: „Lasset **uns** Menschen machen...“, - ein Hinweis auf die majestätische Dreieinigkeit Gottes, die schon am Anfang wirkte, als der Mensch geschaffen wurde, „ein Bild, das **uns** gleich sei.“ Gott sagte nicht: „...ein Bild das mir gleich sei.“ Das ist doch ein Beweis dafür, dass schon damals Jesus Christus, der noch nicht als Gottessohn auf diese Erde gekommen war, als das schaffende Wort an der Seite seines Vaters wirkte. Er war bei der Schöpfung schon dabei. Der Herr Jesus war dabei, als Abraham die Verheißung bekam und später als ein Mann des Glaubens zu einer göttlichen Persönlichkeit wurde. „...er begegnete Abraham und begleitete den Zug der Israeliten durch die Wüste. Das Wasser, das aus dem Felsen quoll, war schon ein Hinweis auf die spätere Wirksamkeit der Apostel Jesu, auf die Sendung des Gnadenamtes in unserer Zeit, in der das Wasser aus dem geistlichen Felsen fließt. (UF, 5.4.1991/S. 7 und 8).

Auffassung: Die Dreieinigkeit Gottes ist majestätisch und wirkte bei der Erschaffung des Menschen, Jesu wirkte schon vor seiner Geburt im unerschaffenen Zustand als Wort, Jesu war schon vor seiner Geburt bei dem Schöpfungsvorgang bereits zugegen, Jesu war schon vor seiner Geburt bei dem Empfang der Verheißung an Abraham und seiner Heranreifung gegenwärtig. Jesu begegnete schon vor seiner Geburt Abraham, Jesu begleitete schon vor seiner Geburt den Zug der Israeliten, das aus dem Felsen entspringende Wasser ist ein Hinweis auf die Apostel heutzutage. [„Wiederholung“ siehe Zitat 29]

Kommentar: Warum eine Dreieinigkeit majestätisch sein soll, lässt sich absolut nicht begründen, ebenso wenig wie und in welcher Weise sie bei der Menschenschaffung gewirkt haben soll. Als unergründbar sowie unmöglich muss die Aussage angesehen werden, dass die Person Jesu, welche auch zugleich den Begriff „Wort“ darstellt, bereits vor seiner

Geburt im unerschaffenen Zustand tätig und gegenwärtig gewesen sein kann; ein nicht erschaffenes Wesen kann schwerlich jemandem begegnen oder begleiten. Die gesamte Darstellung ist nicht nur widersinnig und bibelwidrig, sondern auch durch die Begriffsverschmelzung von „Wort“ mit „Person“ von einem etwas mystischen, verschwommenen Schleier umgeben. Ebenso sind keinerlei Hinweise auch nur in annähernder Form auffindbar, die auf eine sinnbildliche Übertragung des aus einem Felsen hervortretenden Wassers mit den Aposteln zulässt.

28. Zitat: ... „Jesus Christus gestern“ – gewaltig, großartig, unübertrefflich, mächtig, majestätisch, allgegenwärtig und allwissend... (UF, 5.4.1991/S. 8).

Auffassung: Jesu steht aufgrund seiner Eigenschaften noch über Gott.

Kommentar: Die genannten Eigenschaften sind für Jesu unzutreffend und stellen ihn noch über Gott; Jesu weist jedoch jegliche Gottgleichheit deutlich von sich.

29. Zitat: Mein Freund sagte: „Es gibt nur einen Gott“, worauf ich erwiderte: „Das stimmt, es gibt nur einen Gott, aber es sind drei in einem.“ Ich fragte ihn: „Als Gott gesagt hat: Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sei, mit wem hat Gott gesprochen?“ Er sagte ja: „Lasset **uns**... und nicht: Jetzt will **ich**...“ Er antwortete: „Gott hat zu den Engeln gesprochen.“ Ich habe ihn dann gefragt: „Die Engel sind Gesandte Gottes, können die auch einen Menschen machen?“ Meine Lieben, unser Lehrer, der uns gegeben ist in Gottes Werk, hat uns heute diese Frage beantwortet: Es war der Sohn Gottes als das schaffende Wort beim Vater! (UF, 5.4.1991/S. 13).

Auffassung: Es gibt zwar nur einen Gott, aber es sind drei Teil-Götter in dem einen enthalten, **Jesu hat als Wort** beim Erschaffen von Menschen **mitgeholfen**. [„Wiederholung“ siehe Zitat 27]

Kommentar: Die Vorstellung, dass nur ein Gott drei weitere beinhalten soll, widersetzt sich allem folgerichtigen Denken. Danach existiert ein „Gesamt-Gott“ welcher drei weitere „Teilgötter“ in sich vereinigt, wobei sich die völlig widersinnige Frage ergibt, ob es sich bei dieser „Gottschaft“ nun um eigentlich drei oder vier Stück Gott handelt. Die zitierte Frage, ob „Engel auch Menschen machen können“, ist völlig nichtssagend sowie überflüssig und steht in keinem sinnführenden Einklang mit den vorausgehenden Darstellungen. Warum Gott nicht fähig sein soll durch das Aussprechen seines Wortes alleine und ohne Zuhilfenahme eines anderen „Wortes“, womit aber seltsamerweise eine Person, nämlich Jesu, gemeint ist, etwas erschaffen kann, ist unverständlich. Ebenso ist unklar, wie ein abstrakter Begriff wie „Wort“ ohne von einer Person gesprochen und gebildet worden zu sein, ein Wesen oder was auch sonst immer, erschaffen kann. Eine Mitwirkung der Person Jesu bei der Welterschaffung lässt sich nicht belegen.

30. Zitat: Das nötige Wasser dazu fließt immer vom Throne Gottes (UF, 5.5.1991/S. 14).

Auffassung: Das Wasser kommt **vom Thron Gottes**. [„Kollision“ zu Zitat 21 und 37 und Lied GB 163]

31. Zitat: Das Wort „Kritik“ steht nirgends in der Bibel. Also hat es bei uns im Werk Gottes auch nichts zu suchen. Welche Bedeutung hat dieses Wort? Kritisieren heißt: eine Beurteilung abgeben. Aber Gott ist kein Gott der Kritik, sondern ein Gott der Liebe, der uns liebevoll ermahnt... (UF, 20.6.1991/S. 7 und 11).

Auffassung: Alles muss ohne Beurteilung und völlig frei von Überlegungen oder näheren Betrachtungen absolut urteilsfrei einverleibt werden. Schon im Ansatz versuchte Beurteilungen sind völlig inakzeptabel und verwerflich. Gott kennt nur Liebe und keine Beurteilung.

Kommentar: Dass nur deshalb, weil ein Begriff nicht in der Bibel steht, derselbe im Werk Gottes keine Daseinsberechtigung haben kann, ist unklar; werden doch andererseits sehr viele bibelfremde Begriffe im Werk Gottes verwendet. Das Wort „Kritik“ oder aber „kritisieren“ oder „Beurteilung abgeben“ findet durchaus biblische Verwendung, es lässt sich an recht vielen Stellen im griechischen Grundtext, der schließlich die Grundlage einer jeden Bibelübersetzung darstellt, belegen. Es soll nur auf vier Stellen verwiesen werden, z.B. in Lk. 7, 43; Mt. 5, 40 + 7, 1; 1. Ko. 11, 13. Dass Gott doch beurteilt bzw. Kritik an dem Verhalten der Menschen vornimmt und sie darüber hinaus noch verurteilt, wobei nur noch sehr schwer von einem Gott der Liebe gesprochen werden kann, wird man an den biblischen Darstellungen im Alten Testament sowie vom Jüngsten Gericht erkennen müssen. Ebenso sind der Untergang Sodoms sowie die Vernichtung der Rotte Korah und des Heeres des Pharao nicht als ein Akt der Liebe den Vernichteten gegenüber, ebenso die Sintflut und noch viele andere Gegebenheiten nicht gerade Beispiele göttlicher Liebe zu seinen Geschöpfen. Es gibt auch keinerlei haltbare Hinweise dafür, dass Gott sich seiner Eigenschaft oder Befähigung zum Richter selbst enthoben hätte.

32. Zitat: Liebe Geschwister, jemand aus einer anderen großen Weltreligion fragte einmal: „Wie wollt ihr Christen beweisen, dass euer Glaube der richtige ist?“ Er erhielt eine gescheite und schöne Antwort: „Christus ist der einzige Religionsstifter und Religionsgründer, der auferstanden ist!“ (UF; 5.7.1991/S. 14).

Auffassung: Der christliche Glaube ist der Richtige, weil Christus auferstanden ist.

Kommentar: Die Auferstehung eines Religionsstifters oder Religionsgründers lässt nicht unbedingt die Richtigkeit der von ihm gestifteten Religion folgerichtig begründen. Sicherlich müssen wenigstens noch weitere, zusätzliche signifikante und bedeutsame Merkmale zu finden sein, die allerdings nicht mit der grundsätzlichen Glaubensauffassung des fundamentalen Glaubensgründers Abraham an den Einen Gott in Widerspruch stehen dürfen. Außerdem müssen strenge Unterschiede zwischen den Worten, den Sinn des Handelns, des Erscheinens Jesu einerseits und andererseits zu der christlichen Religion gesehen werden.

33. Zitat: Innerhalb dieser Mauern, am Altar des Herrn, werden uns neue Namen gegeben, die besser sind denn „Söhne und Töchter“. Wenn man Sohn und Tochter sein kann, ist das schon etwas Grosses, aber der Herr hat uns zu Königen und Priestern erwählt. Er will uns zu Erstlingen zubereiten, und das sind ewige Namen, die nicht vergehen. (UF, 5.8.1991/S. 13).

Auffassung: Am **Altar** des **Herrn** bekommen wir neue Namen. [„Kollision“ zu Zitat 25 und 17]

Kommentar: Eine Errichtung, Bedeutung und Gültigkeit dieses Altars ist vor Gott nicht begründbar. Völlig unklar bleibt bei dieser Aussage, ob sich die Angesprochenen nun als Sohn bzw. Tochter betrachten sollen oder als Priester und König. Ebenso könnte man durchaus davon ausgehen, eigentlich ab dem Zeitpunkt der oben gemachten Aussage bereits Priester und König geworden zu sein, zumal vom Altar des Herrn die Rede ist und der befindet sich auf Erden. In Hinblick auf die in Zitat 17 und 25 gemachten Altarbezeich-

nungen wird immer undurchschaubarer, ob es sich nun eigentlich um den Altar Gottes oder den Altar von Jesu oder aber um den Altar des Herrn handelt. Es ergibt sich weiterhin die Frage, ob mit der Bezeichnung „Herr“ nun Gott oder Jesu gemeint ist. Mit „Herr“ dürfte grundsätzlich nur Gott gemeint sein, was aber offensichtlich starkem Wechsel unterworfen ist. Dass mit „Herr“ nur einzig Gott gemeint sein kann, geht unter anderem eindeutig aus 5. Mo. 4, 35 / Lk. 1, 68; usw. hervor.

34. Zitat: Wir tragen den Namen, dass wir leben, den Namen „Gotteskind“, wir sind teilnahmeberechtigt zur Ersten Auferstehung. Ein weiterer Name, der manchem von uns gegeben wurde, ist der Name „Gottesknecht“. (UF, 20.8.1991/S. 8).

Auffassung: Es gibt zwei verschiedene Stände, erbberechtigte Gotteskinder, die nicht dienen und die leben, und nur Gottesknechte, welche dienen müssen.

Kommentar: Dass man als Mitglied der Neuapostolischen Kirche zwangsläufig auch teilnahmeberechtigt an der Ersten Auferstehung ist, lässt sich biblisch und folgerichtig nicht bestätigen, wobei nach der allgemeinen Lehrauffassung hierbei ohnehin noch zwischen mindestens zwei Gruppen von Gotteskinder unterschieden werden muss, die Sonnenweib-Gotteskinder und die Knäblein-Gotteskinder.

Während die zum Knäblein gehörenden als die Erstlinge bzw. Auserwählten direkt in den Hochzeitssaal zu Jesu entrückt werden, verbleiben die als Sonnenweib bezeichneten noch auf der Erde und nehmen nicht an der Ersten Auferstehung teil. Völlig unklar ist die Betrachtung des Unterschiedes zwischen Gotteskind und Gottesknecht, man stößt hier auf erhebliche Unklarheiten bezüglich der gleichzeitigen Gültigkeit.

Offensichtlich ist es möglich, Gotteskind und Gottesknecht gleichzeitig zu sein obwohl häufig gelehrt wird, als Kind nur habe man alleinige Erbberechtigung und ein Knecht erhalte nur einmal seinen Lohn für seine Dienste, wobei man als Kind immer den eindeutigen Vorzug erhält. Dann ist man auch nur als Kind überhaupt teilnahmeberechtigt an der Ersten Auferstehung, von den Knechten ist dabei nie die Rede. Gottesknecht kann man aber wiederum nur werden wenn man zuvor Gotteskind wird, dies ist eine Voraussetzung. Es ist daher nur möglich, den Stand eines Gotteskindes aufzugeben, um Gottesknecht zu werden, also eine Herabstufung zu erleiden und dadurch auf die aus wiederum völlig anderen Gründen unbegründete Teilnahmeberechtigung an der Ersten Auferstehung zu verzichten.

Diese Trennung wird jedoch wiederum nicht gelehrt, vielmehr haben beide daran teil. Dies erzwingt nun den folgerichtigen aber in sich widersprechenden Schluss, Gotteskind und Gottesknecht in einer Person gleichzeitig sein zu können. Das Lied CM [Chor-mappe] 143, in welchem **alle** die Benennung „Gottes Söhne“ erhalten, (wiederum ganz im Widerspruch zu Lied GB [Gesangbuch] 629, in dem von „Erden Söhne“ die Rede ist), dürfte auch dann nur von den Gotteskindern, die nicht gleichzeitig auch Gottesknechte sind, gesungen werden; zumal nach der oft gemachten Selbstaussage der Mitglieder von dem was sie singen auch restlos überzeugt zu sein, bestätigt wird, sich mit dem Liederinhalt völlig zu identifizieren, was aber in aller Regel nicht so genau gehandhabt wie vorgegeben wird und den Eindruck erweckt, so genau würde es doch wiederum nicht genommen.

35. Zitat: Dort war Simeon, ein frommer Mann. Er hatte die Verheißung vom Heiligen Geist, nicht eher zu sterben, bevor er den Heiland der Welt gesehen hätte. (UF, 20.8.1991/S. 10).

Kommentar: In Lk. 2, 26 ist von Christus des Herrn die Rede und nicht von einem Heiland. Dass mit Heiland nur Gott gemeint sein kann, geht eindeutig aus 1. Sam. 14, 39 und Jes. 43, 11 und vielen anderen Stellen deutlich hervor. Somit kann Jesu keineswegs auch noch ein Heiland sein.

36. Zitat: Acht Apostel leben und arbeiten in Nordamerika und Kanada. Jeden Morgen, um 19:30 Uhr, beten wir zusammen. Der eine ist vielleicht fünftausend Kilometer von uns entfernt, doch wir sind über Telefon in Verbindung. Jeder der acht Apostel betet. Eine halbe Stunde, nicht länger. Das Schöne dabei ist, dass der Stammapostel einmal im Monat mit uns betet. Jeder von uns hat für diesen Tag einen dicken Strich im Kalender gemacht: Das ist der Tag, an dem der Stammapostel mit uns betet. Beten durchs Telefon – wer das zum ersten Mal hört, könnte denken: Geht denn das? Und ich frage zurück: Ja, warum denn nicht? Stellt Euch einmal vor, was oft für ein Unsinn erzählt wird am Telefon – das geht ja auch! Also kann man durchs Telefon doch auch einmal etwas Gutes tun und miteinander beten. Und ich muss sagen, wenn ich das von Zeit zu Zeit tue, ist es immer ein großes Erlebnis. (UF, 5.10.1091/S. 12).

Auffassung: Telefongebete sind immer ein großes Erlebnis.

Kommentar: Eine Anbetung Gottes und damit versuchte Gottesannäherung unter Zuhilfenahme telekommunikativer Einrichtungen lässt wohl stark an der gottgefälligen Weise einer würdigen und geheiligten Entgegenbringung und Gottesverehrung zweifeln. Ganz sicherlich wäre eine diskrete Gebetsweise angebracht, zumal man sicher davon ausgehen kann, dass die Wahrscheinlichkeit einer Erhörung grösser ist wenn die Gebetsform würdiger gestaltet wird. Ansonsten war bisher viel die Rede von geistigem Verbunden sein, welches bislang ausreichte wenn die Möglichkeit des gemeinsamen Betens fehlte. Man war sich stets gewiss, dass Gebete auch bei großer räumlicher Trennung, auch wenn einzeln vorgebracht, in ihrer Wirkung keine Einbusse erlitten. Warum man nun für solch fundamentale Dinge technische Möglichkeiten fehlanwendet, bleibt unklar. Vielleicht erhofft man sich eine Steigerung der praktikablen Gottesannäherung durch unangemessenen Einsatz technischer Möglichkeiten.

22

37. Zitat: Diese Frucht wird erhalten durch das Lebenswasser, das, vom Thron Gottes ausgehend, hier durch seine Knechte, die Eure Seelen bedienen, fließt. ... In dir ist neues Leben durch das Wasser, das vom Thron des Lammes fließt, und durch den Geist, der in dich ausgegossen ist. (UF, 20.10.1091/S. 12).

Auffassung: Das Wasser kommt **vom Thron Gottes**. [„Kollision“ zu Zitat 21 und Lied GB 163]
Das Wasser kommt **vom Thron des Lammes**. [„Kollision“ zu Zitat 30]

38. Zitat: Josua, von dem ich Euch etwas vorgelesen habe, hat zu seiner Zeit das Gebot des Herrn beachtet. Der liebe Gott ließ ihm sagen: „Und lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Mund kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht...“ Ich will Euch ein Buch nennen, das ganz wunderbar ist und eigentlich nie von unserem Mund kommen sollte, weil wir es Tag und Nacht betrachten können. Es ist das Buch der Natur. Gibt es denn heute auch so ein Buch Gottes? Alle Gesetze Gottes und prophetischen Schriften lassen sich ja in zwei Gebote zusammenfassen (vgl. Mt. 22, 36 – 40). Das ist ein Buch, das in

unserem Herzen sein soll, das wir Tag und Nacht betrachten müssen und danach handeln wollen. (UF, 5.11.1991/S. 7 – 9).

Auffassung: Wir sollen das Buch der Natur nie von unserem Munde kommen lassen.

Kommentar: Der Hinweis auf ein Buch der Natur ist unpassend und in diesem Zusammenhang völlig bedeutungslos. Ganz offensichtlich sind die Gesetze der Tora gemeint, die Mose dem Josua übergab. Eigenartig ist die Erwähnung eines „Buches der Natur“, was hierbei keinerlei Zusammenhang erkennen lässt.

39. Zitat: Ihr Lieben, wenn im Werk und in der Stadt Gottes Seelen wiedergeboren und zu Kindern des Allerhöchsten werden, ist das eine große Freude für alle. Warum hat das Wort, das in so mancher Religionsgemeinschaft gepredigt wird, kein göttliches Leben? Weil jene Menschen nicht Gottes Eigentum sind. Wir sind aus Gnaden Gottes Kinder geworden. (UF, 5.12.1991/S. 7 und 13).

Auffassung: Nicht alle Menschen gehören Gott und sind sein Eigentum.

Kommentar: Dass Gott alleiniger und uneingeschränkter Eigentümer seiner Gesamtschöpfung ist und ihm grundsätzlich **alles** gehört und nicht nur ein Teil davon, ist biblisch völlig unumstritten und eindeutig.

40. Zitat: Die Hauptstadt des ganzen Universums wird dann das geistige Jerusalem sein, und dort werden die göttlichen Gesetze verkündet. Die Strassen der Stadt sind aus lauter Gold, und es wird Friede sein in den Mauern Jerusalems. (UF, 5.12.1991/S. 7).

Auffassung: Jerusalem wird es nur geistig geben, darinnen werden Gesetze verkündet, die Straßen sind aus Gold.

Kommentar: Dass man in einer geistigen Stadt nichts verkünden kann, ist sicherlich leicht zu verstehen. Biblisch völlig unbekannt ist die „geistige Stadt Jerusalem“, in der es geistiges Gold und geistige Mauern gibt. „Geisterstädte“ bzw. geistige Städte, geistige Mauern und geistiges Gold sind nicht nur unbiblisch, sondern auch als Aufenthaltsort mit dem neuen Leib schlecht benutzbar. Dass ein Leib zwangsläufig aus einem gewissen Stoff bestehen muss, ist sicher einleuchtend, denn ein Leib ist zwangsläufig stofflich fassbar, sonst wäre es kein Leib. Dass es sich dabei aber um stoffliches Gold und stoffliche Mauern in einer „geistigen Stadt“ handeln soll, ist nicht nur schlecht in Zusammenhang zu bringen, sondern auch überhaupt nicht mit weiteren biblischen Beschreibungen in sinnreichen Einklang zu bringen. Zu einer völligen Spiritualisierung aller biblischen Beschreibungen besteht sicherlich zumindest aus biblischer Sicht absolut keine Begründung, ebenso wenig aufgrund von folgerichtigen Überlegungen. Unklar bleibt deshalb, warum man häufig abwechselnd spiritualisiert und manches wieder als stofflich existent darstellt.

41. Zitat: Man hört ab und zu die Frage, warum das Prophetenamt in der Neuapostolischen Kirche zu unserer Zeit nicht mehr besetzt ist durch Männer wie am Anfang. Unsere Antwort ist immer dahingehend, dass das Prophetenamt oder der prophetische Geist heute im Apostolat Jesu Christi wirkt. (UF, 5.2.1992/S. 16).

Auffassung: Das Prophetenamt ist in das Apostolat eingeflossen und deshalb heutzutage entbehrlich.

Kommentar: Aus Eph. 4, 11 + 12 und 1. Ko. 12, 28 geht ganz klar und eindeutig der Hinweis hervor, dass am Schluss Apostel **und** Propheten erscheinen und auch **bleiben**. Zudem ist zwischen Prophet und Apostel ein wesentlicher Unterschied vorhanden; man kann sich deshalb schlecht eine Verschmelzung von Prophet mit Apostel vorstellen. Ungeachtet dessen wird auf die Wirksamkeit solcherlei Gaben wie z.B. die Gabe der Weissagung, die in der Neuapostolischen Kirche wirken sollen, im Lehrbuch „Fragen und Antworten“, Ausgabe 1992, Frage 189 und 191 deutlich hingewiesen. Jedoch ist die Tätigkeit solcher begabter Mitglieder **nicht bekannt**. Umso unverständlicher ist es deshalb, warum es sehr oft den Eindruck erweckt, dass jene Begabungen gerne missachtet und gar nicht einmal erwünscht sind.

42. Zitat: Und dann, so heißt es in einer Überlieferung, hat die Bordkapelle, die zuvor lustige Tanzweisen spielte, angesichts der kommenden Katastrophe das Lied angestimmt: „Näher, mein Gott, zu dir.“ Es war damals sicher ein schöner Gedanke, dieses Lied zu spielen. (UF, 5.10.1993/S. 10 + 11). [„Wiederholung“ siehe Zitat 26]

43 Zitat: Der Herr Jesus bewies Barmherzigkeit. Er verurteilte nie, er half. (UF, 20.4.1994/S. 12).

Kommentar: Es sind von Jesu durchaus Drohungen, Verwünschungen, Verfluchungen, usw. bekannt. Als Beispiel seien einige genannt, z.B. in Mt. 11, 21 und 23; 18, 7; 23, 13 – 16; 26, 24; Lk. 6, 24; 10, 13 – 15; 11, 42 – 44, 46, 47. Man kann daher nicht unbedingt behaupten, dass er nur angenehme Dinge äußerte.

44. Zitat: Aaron wurde berufen als Hoherpriester in Israel, und er bekam eine besondere Kleidung. (UF, 20.6.1994/S. 10). [„Wiederholung“ siehe Zitat 18]

24

45. Zitat: ...nicht die gleichen Fehler begehen wie das Volk Israel. Es war einmal das erwählte Volk. Heute nun zählen wir als Kinder Gottes zu den Erwählten des Hauses Jakob. Gott hat Dich und mich für würdig befunden, in dieses Haus hineingeboren zu werden. Darum wollen wir uns die Zeit nehmen, wir alle vom Hause Jakob, und wollen wandeln im Lichte des Herrn. (UF; 5.3.1995/S. 12 und 13).

Auffassung: Israel hat seine Erwählung verloren, dafür sind heute wir alle als erwählte Gotteskinder in das Haus Jakobs hineingeboren.

Kommentar: Dass Gott seine einstige Heiligung und Erwählung der Israeliten allen anderen Menschen gegenüber abgeändert und auf Mitglieder der Neuapostolischen Kirche übertragen hat, lässt sich nicht belegen. Dabei ist zu bedenken, dass die Glaubensgrundlagen der Israeliten von der christlichen Lehrauffassung grundlegend verschieden sind. Es würde bedeuten, dass dann aber auch nicht nur die Vorzüge, sondern auch die Übernahme von sämtlichen Verpflichtungen, die Gott den Kindern Israels aufgegeben hat, zu übernehmen, d.h. die Annahme der Gesetze der Tora zu akzeptieren, die man aber sehr gerne als nicht mehr ganz gültig ansieht, ausgenommen die Zehn Gebote. Hinzu kommt aber auch die Annahme des absoluten Eingottglaubens und die Ablehnung der Dreieinigkeit, wovon aber gar nicht die Rede sein kann. Wenn man den Eindruck erhält nur die angenehmen Seiten abgewinnen zu wollen, würde dies nun gar nicht der bekannten Haltung geradlinigen Verfolgens des hohen Glaubenszieles entsprechen, welches doch immer schon als eine sehr fundamentale und bezeichnende Verhaltensweise

eines neuapostolischen Christen zu eigen war. Es ist auch schwer vorstellbar, dass die gesamten Zusicherungen Israels plötzlich ihre Gültigkeit verloren haben sollen zumal Gott bekannter Weise keine endgültige Verwerfung ausgesprochen hat. Schon alleine durch erbliche Abstammung ist eine Ablösung der Stellung Israels unmöglich. Hinweise hierfür sind nicht auffindbar.

46. Zitat: Einige von Euch, so habe ich gehört, haben gesagt: „Wir wollen den Stammapostel nicht nur sehen, wir wollen ihn anfassen.“ Liebe Brüder und Schwestern, das kann geschehen, auch ohne dass wir uns berühren. Wenn Ihr aber das Wort Gottes aufnehmt und die Gnade in Christo ergreift, wenn Ihr Kraft aus der Gemeinschaft zieht, dann berührt Ihr mich damit und könnt mit dieser Kraft ausgerüstet Eures Weges ziehen. (UF, 5.4.1995/S. 7).

Auffassung: Wir können den Stammapostel anfassen ohne ihn zu berühren, berühren ist uns auf Umwegen jedoch möglich.

Kommentar: Eine Person anzufassen ohne dieselbe zu berühren dürfte wohl nicht möglich sein. Nach allgemeinem Sprachverständnis bedeutet anfassen „mit der Hand ergreifen“ und bezieht sich somit immer auf konkrete Objekte. Ein „geistiges Anfassen“ muss daher als völlig widersinnig erscheinen. Ein Berühren auf dem oben beschriebenen Umweg erschwert die Vorstellung und kann mit anfassen keineswegs gleichgesetzt werden, es muss zwischen anfassen und berühren grundsätzlich unterschieden werden. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass schließlich dann nur noch vom Berühren die Rede ist, was natürlich die Aussage in sich widersprüchlich macht und damit schwer verständlich.

47. Zitat: Ich habe nie feststellen müssen, dass in unserem Glauben die Apostellehre nur in einem Punkt von der Jesulehre abgewichen wäre. Manchmal wurde ich gefragt: „Woher weißt Du denn, dass das die richtigen Apostel sind?“ Ich antwortete jeweils und sage es noch einmal: „Weil die Apostellehre in keinem Punkt, nicht um Haaresbreite, von der Jesulehre abweicht!“ (UF, 5.5.1995/S. 12 und 13).

Auffassung: Apostellehre und Jesulehre sind absolut deckungsgleich und völlig identisch, sie weichen auch nicht im allergeringsten voneinander ab.

Kommentar: Da die Apostellehre sehr wohl in grundsätzlichen Dingen von der Lehre, welche Jesu verkündigte, abweichen muss, ergibt sich schon in dem Umstand, dass Apostelwort nicht Prophetenwort sein kann, zumal Jesu ein Prophet Gottes war, noch dazu ein besonders erhabener und sich von allen voraufgegangenen stark unterschied. Wenn man dann auch noch die umstrittene Bezeichnung „Gottes Sohn“ gelten lässt, wird dadurch gerade noch deutlicher bewusst, dass es ganz gewisslich einen Unterschied im geistigen Gehalt der Aussagen geben muss. Allerdings dann nicht, wenn man sich auf bloße Rezitation der Worte Jesu und die absolut genaue Nachahmung seiner Handlungen beschränken würde. Da dies aber weder gehandhabt wird noch weiterführend im Sinne einer Vollendungsabsicht der Apostel wäre, sind schon geringfügige Abweichungen von Anfang an zwangsläufig der Fall und unvermeidbar. Wenn dann noch bewusst bessergemeinte und lehrerweiternde Aussagen und Handlungen praktiziert werden, die auf Fehlinterpretation der jesuanischen Botschaft und biblisch völlig unbelegbaren Grundsätzen beruhen, hinzukommen, kann gewiss nicht von einer nicht einmal um Haaresbreite abweichenden Jesu- bzw. Apostellehre die Rede sein.

48. Zitat: Sagt mir mal, Geschwister, was ist denn ein Menschenwort, inspiriert durch den Heiligen Geist, anders als das Wort Gottes? Unbestritten besteht die Möglichkeit, dass einmal vom Altar aus ein menschlicher Gedanke in Worte gekleidet wird, weil die dienenden Brüder alle Menschen aus Fleisch und Blut sind. Wird einmal etwas aus menschlichem Verstand hörbar, schadet das nichts. (UF, 20.11.1995/S. 11).

Auffassung: Es gibt keinen Unterschied zwischen inspiriertem Menschenwort und Gotteswort, auch **Menschliches** kommt vom Altar. [„Kollision“ zu Zitat 23]

Kommentar: Einen deutlichen Unterschied zwischen Menschenwort, welches lediglich vom Heiligen Geist inspiriert wird und dem reinen Gotteswort, ergibt sich schon aus der Tatsache, dass über den Umweg der Inspiration im Vergleich zur direkten verbalisierten Kundung und Mitteilung Gottes eine Abschwächung durch den menschlichen Geist erfolgen muss und deshalb der geistige Gehalt zwangsläufig stark unterschiedlich ausfällt. Es ist sicher einleuchtend, dass beispielsweise die Worte die Gott zu, aber auch in wörtlicher Rede mit der Einleitung wie z.B.: „So spricht der Herr“, durch Mose, Elia und anderen damaligen Propheten sprach, eine völlig andere geistige Gewalt und Druckstärke besaßen als die Aussprüche der Propheten selbst, an deren göttlichen Ursprungs jedoch keinesfalls zu zweifeln ist. Hinzu kommt die direkte Abhängigkeit der Wortgewalt des Künders von dessen Bereitwilligkeit zur Rechtleitung und der Intensität seiner inneren Verbindung zu Gott. Naturgemäß fällt der Vergleich zwischen den vielerlei Möglichkeiten der Art und Weise göttlicher Verkündung äußerst schwer bei nicht direkt vorhandenen Vergleichsmöglichkeiten, die möglichst durch Selbsterfahrung verständlich würden. Wenn menschliche Belehrungen verkündet werden, ist in jedem Falle die Gefahr einer mehr oder weniger großen Fehlleitung gegeben. Durch die Einbringung von eigenen Einsichten, Ansichten und Erfahrungen und anderen Einflussgrößen, die mehr oder weniger hervorhebend oder abschwächend wirken können, sowie durch andere Formen menschlicher Eigenheiten und ihrer Darbietungsweisen und die Art deren Übermittlung, kann wohl kaum von einer der Seelenvervollkommnung dienlichen Predigt die Rede sein. Es bleibt weiterhin die Erfordernis bestehen, nur das durch den Heiligen Geist gewirkte Wort der Wahrheit zu erfahren, soll eine streng zielgerichtete Seelenarbeit nutzbringend erfolgen. Bemerkenswert ist auch, dass hier die Möglichkeit der Verkündigung von Dingen, welche nicht nur göttlichen Ursprungs sind, eingeräumt wird.

Kritik und Anregungen, zu denen in jedem Falle eine Stellungnahme erfolgt, sind an den Verfasser zu richten.

Stefan Leistner, 42655 Solingen, Ludwigstrasse 22
